Stromtarife im Lichte der internationalen Entwicklung

Autor(en): **Mutzner, Jürg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association Suisse des Electriciens, de l'Association des Entreprises électriques suisses**

Band (Jahr): **84 (1993)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-902671

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das von der Internationalen Union der Stromproduzenten und -verteiler (UNIPEDE) vom 9. bis 11. September 1992 in Lausanne organisierte dritte internationale Tarifkolloquium hat den rund 400 Teilnehmern einen umfassenden Einblick in die Vorstellungen einer idealen Stromtarifgestaltung gegeben. Neben den präsentierten 22 Landes-Tarifberichten wurden in den verschiedenen Arbeitssitzungen und Paneldiskussionen viele weitere Berichte über die Kostenzuordnungs-Problematik, die Zusammenhänge zwischen Preisgestaltung und Versorgungsqualität sowie die Strompreisbildung auf sich öffnenden Märkten behandelt.

Stromtarife im Lichte der internationalen Entwicklung

■ Jürg Mutzner

Einleitung

Die Tarifierungslandschaft ist international in Bewegung. Die Schlussfolgerung aus den Diskussionen könnte mit zynischem Einschlag etwa so formuliert werden:

«Der Tarifierungsfachmann muss heute mehr von Politik und Psychologie verstehen als von Preisen und Kosten. Einflüsse aus Übersee sind ebenso zu beachten wie neuere Erkenntnisse der Verhaltensforschung.»

Zudem sind heute für eine zeitgemässe Tarifierung auch ausgedehnte Englischkenntnisse erforderlich. Von dieser Seite her (USA; Grossbritannien) werden neue und aufgefrischte alte Begriffe auf dem Tarifsektor vermarktet. Begriffe wie «Demand Side Management», «Least Cost Planning», «Wheeling», «Supply Side Management», «Unbundling», «Free Riders», «Integrated Ressource Planning», «Third Party Access» usw. gehören heute zum Basiswissen für jeden Tarifspezialisten (Bild 1). Dementsprechend waren auch viele Diskussionen standesgemäss mit diesen Mode-Begriffen angereichert.

Heutige Anforderungen an die Tarifgestaltung

Früher mag es noch genügt haben, Kostenelemente möglichst verursachergerecht dem Stromverbraucher über einen einfachen und transparenten Tarif zu überwälzen. Diese Zeiten sind vorbei. Das Computer-Zeitalter bewältigt in kürzester Zeit auch die kompliziertesten Umrechnungen. Neue elektronische Zählersysteme können Verbrauchswerte fernregistrieren und sogar direkt in den Verrechnungscomputer des Elektrizitätswerkes einlesen. Sie können auch die Belastungskurven der einzelnen Verbraucher nachverfolgen und den Stromverbrauch in beliebig wechselnde Preissegmente unterteilen. Messen lässt sich heute fast alles; Verrechnen auch.

Nur ein Problem wird weiter bestehen: Was bringt das alles, wenn der Stromkunde weder den Tarif noch die Preissignale interpretieren kann? Wenn erfahrungsgemäss nicht einmal 10% der Bevölkerung den Unterschied zwischen elektrischer Leistung und elektrischer Energie verstehen? Wenn in Untersuchungen bei Kleinverbrauchern keine Preis-Verbrauch-Abhängigkeit festgestellt werden kann? Doch zur Lösung dieser Fragen hätte es kaum eines Kolloquiums für Tarifspezialisten gebraucht. Denn interessanterweise wurde in der Diskussion am Tarifkolloquium fast ebenso intensiv über die Frage der nachlassenden Zahlungsmoral der Kunden (Grossbritannien, Italien) diskutiert und wie dieses Problem durch einfache Kassierzähler zu lösen wäre.

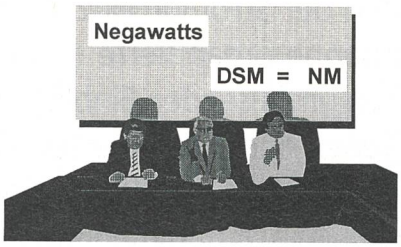
Es war wohl auch nie das Ziel der Aussprache, für alle diese sehr aktuellen Fragen kochbuchmässige Lösungen vorzutragen oder zu erarbeiten. Eine sinnvolle, nicht zu sprechen von einer idealen, Tarifgestaltung hätte so viele Randbedingungen zu erfüllen, dass ein solches Vorhaben von allem Anfang an als illusionär einzustufen wäre. Es seien in diesem Zusammenhang nur die Stichworte «Kostendeckung», «Verursachergerechtigkeit», «Einfachheit und Transparenz», «soziale und politische Anforderungen» ge-

Adresse des Autors:
Jürg Mutzner, Verband Schweizerischer Elektrizitätswerke, Postfach 6140, 8023 Zürich.

nannt. Die Gewichtung dieser Forderungen und ihre Berücksichtigung in den Tarifen erfolgt in den einzelnen Ländern völlig unterschiedlich. Damit ergeben sich zwangsläufig auch unterschiedliche Lösungen. Trotzdem lassen sich bewährte Tarifierungselemente weiterhin heute noch in fast allen Tarifen wiedererkennen.

Stromtarife wandeln sich von reinen Kostenvergütungsregelungen zu Instrumenten zur Steuerung des Stromverbrauchs. Praktische Lösungen dazu wurden vorgestellt. Dass auch unter Fachleuten diese Umsetzung noch Mühe bereitet, sei an den Aussagen zweier Diskussionsredner am Kolloquium illustriert:

– Die Notwendigkeit einer Einbindung einer guten Kostenträgerrechnung in die Tarifgestaltung wurde von einem Vortragenden nicht zuletzt mit der erforderlichen Kostentransparenz begründet. Das zur Erreichung dieses Zieles vorgeschlagene Tarifmodell konnte dieser Zielsetzung jedoch nicht gerecht werden.
– Es wurde nachdrücklich auf die Forderung hingewiesen, dass der Tarif dem Normalverbraucher ein Preissignal zur vernünftigen Stromverwendung vermitteln sollte. Kaum gesagt, stellte der gleiche Sprecher fest, dass bei Kleinverbrauchern (Haushalt, Kleingewerbe) sozusagen keine Preiselastizität des Verbrauchs festzustellen ist.



Negawatts = -kWh
Free Riders
Wheeling

Least Cost Planning
Demand Side Management
Integrated Ressource Management
Third Party Access TPA
Unbundling

Bild 1 Englisch gehört zum aktuellen Wortschatz eines Tariffachmannes

Tarifsysteme in 22 Ländern

Tarife sind nicht nur ein Abbild einer mathematisch genau definierbaren Preisüberwälzungsstruktur, sondern vielmehr Ausdruck der internationalen Vielfältigkeit. Wie auch in der Schweiz, bilden vor allem die Haushalttarife am meisten Diskussionsstoff. Dies obwohl europaweit nur etwa 30–35% der Stromabgabe auf diesen Sektor entfällt. Haushaltstromtarife sind kundennah, jeder Bürger ist davon direkt betroffen und dementsprechend steht auch für Politiker dieses Thema im Vordergrund.

Einigkeit besteht über die Grundprinzipien, die eine korrekte Tarifgestaltung zu erfüllen hat. Die wichtigsten seien hier nochmals erwähnt:

- Kostendeckung
- Verursachergerechtigkeit
- Transparenz für den Kunden; einfache Handhabbarkeit für das Lieferwerk
- Förderung der rationellen Energieverwendung

Eine Tatsache kennzeichnet die Entwicklung der Tarife in fast allen Ländern: Die Strompreise sind in den letzten beiden Jahrzehnten teuerungsbereinigt billiger geworden. Dies hat auch seine Folgen, denn dadurch wird die Begehrlichkeit des Staates zur Erhebung von Steuern auf diesem Produkt erhöht. Auch dies ist darum eine allgemeingültige Aussage. In bezug auf die Abschöpfungsmassnahmen gibt es die unterschiedlichsten Lösungen. In den skandinavischen Staaten sind neben der Mehrwertsteuer auf der elektrischen Energie meist auch noch Umweltabgaben an den Staat zu entrichten (so z.B. eine CO_2-Steuer).

Haushalttarife enthalten in vielen Ländern soziale Komponenten (auch in der Schweiz). Kleinverbraucher sind sympathisch (small is beautiful), obwohl geringer Stromverbrauch nur lose mit einem rationellen Energieeinsatz zusammenhängt. Auch ein Ferienhaus- oder Zweitwohnungsbesitzer hat im allgemeinen einen geringen Stromverbrauch, während eine mehrköpfige Familie oft ein Mehrfaches an elektrischer Energie benötigt. Sozialtarife werden in verschiedenen Ausprägungen gestaltet. In Italien zum Beispiel erfolgt dies durch einen progressiven Tarifansatz, bei dem Haushaltabnehmern mit abonnierten Leistungen unter 3 kW die ersten 1800 kWh des Jahresverbrauches subventioniert werden. In Spanien dagegen werden Sozialtarife für Kleinverbraucher bis 770 W Leistung angeboten. Andere Ländern verzichten auf die Erhebung von festen Grundtaxen oder gewähren besonders günstige Kleinverbrauchertarife, die betriebswirtschaftlich nicht kostendeckend sind. Es würde hier zu weit führen, alle praktizierten Varianten anzuführen.

Die saisonale Preisdifferenzierung ist im Vormarsch. Hier werden verschiedene Methoden hinsichtlich der Saisonaufteilung (z.B. nicht nur Sommer/Winter, sondern differenziertere saisonale Modelle) und der in Betracht kommenden Bezügerkategorien angewendet. Aus kostenmässigen Gründen werden im allgemeinen Kleinverbraucher nicht nach solchen saisonalen Tarifen beliefert. Es ist aber festzustellen, dass dem Kunden vermehrt Tarifoptionen angeboten werden. Damit stellt sich aber die Forderung nach einer geeigneten Information des Kunden. Denn nur ein gut informierter Kunde ist überhaupt in der Lage, die für ihn geeignete Option zu wählen. Der Kundeninformation wird daher immer mehr Gewicht beigemessen.

Die Verrechnung der Leistung ist ein altes Diskussionsthema. Die vorgezeigten Lösungen hinsichtlich der angewendeten Methoden, sei es die Verrechnung der Leistung selbst oder über den Umweg der zeitlich differenzierten Arbeitspreise, ist äusserst vielfältig. Ein Trend zu Mehrgliedtarifen und zur Schaffung von Tarifzeit-Zonen mit unterschiedlichen Preisen ist unverkennbar. Im Vordergrund steht dabei eine Kostenanpassung an die unterschiedlichen Produktions- und Verteilkosten. In Kanada, Frankreich, Schweden unter anderen wird diesen Kriterien besonderes Gewicht beigemessen. Die Grafik aus dem kanadischen Bericht zeigt, wie eine solche Kostenzuordnung erfolgen könnte (Bild 2).

Auch Industrietarife und Grossbezügertarife sind zurzeit einem Wandel unterworfen. Dies wird vor allem durch eine kostenmässig bessere Überwälzung der Leistungskosten auf die Verursacher angestrebt. Dabei steht vor allem ein Tarif für unterbrechbare oder reduzierbare Lieferungen im Vordergrund. Solche Tarife stehen schon in verschiedenen Ländern im Angebot. In Spanien zum Beispiel werden für Kunden mit abschaltbaren Leistungen über 5000 kW vier verschiedene Tarifoptionen angeboten, die in Funktion der Dauer der Unterbrechung und der damit verbundenen Vorwarnzeit variieren:

Maximale Unterbrechungszeit	Minimale Vorwarnzeit
12 h	16 h
6 h	6 h
3 h	1 h
45 min	5 min

Die Gestaltung solcher Tarife erfordert eine solide Kostenrechnung. Dem Aspekt der korrekten Zuordnung von Kosten und Preisen wird in Zukunft deshalb vermehrte Bedeutung zukommen.

Diskussionsstoff: Die Preiselastizität des Stromverbrauchs

Grossen Raum in den Diskussionen nahm die Preiselastizität des Stromverbrauchs ein. Neue Tarifierungskonzepte haben ja meist nicht nur den Sinn, eine verursachergerechte Kostendeckung zu erreichen, sondern dem Kunden Anreize zu bieten, die elektrische Energie einerseits sparsam einzusetzen, anderseits dazu beizutragen, die Produktions- und Verteilkosten des Elektrizitätswerks zu minimieren.

Dass in energieintensiven Industriebetrieben eine namhafte Preiselastizität des Stromverbrauchs besteht, ist allgemein unbestritten. Industriebetriebe arbeiten im allgemeinen sehr kostenbewusst und setzen entsprechende Massnahmen ein. In vielen Betrieben bestehen auch Laststeuerungsprogramme, die die beanspruchte Leistung glätten und damit einen kostengünstigeren Strombezug erlauben.

Für Industriebetriebe lohnt sich auch ein höherer Aufwand für die Messung und Laststeuerung. Anstrengungen zur Lastreduktion versprechen Vorteile gleichzeitig für den Kunden und das liefernde Elektrizitätswerk, wobei auch hier die vorhandene Produktions- und Verbrauchsstruktur in den einzelnen Ländern die anwendbaren Massnahmen begrenzt. Immerhin konnten auf diesem Anwendungssektor wesentliche Erfolge vermeldet werden, wenn auch nicht alles den Tarifmassnahmen selbst gutgeschrieben werden kann.

Etwas anders präsentiert sich die Ausgangslage im Haushalt. Die Preiselastizität des Stromverbrauchs in diesem Sektor ist im Vergleich mit andern verbrauchsbeeinflussenden Faktoren (Konjunkturzyklen, Witterung, Verfügbarkeit und Preis anderer Energieträger, Siedlungsstruktur, regionale wirtschaftliche Verhältnisse) relativ unbedeutend. Feldversuche zur genaueren Ermittlung der Elastizitätskoeffizienten sind äusserst aufwendig. Eine erfolgversprechende Versuchsanordnung müsste eine Teilnehmergruppe effektiv gegenüber der Vergleichsgruppe tarifarisch benachteiligen (ohne nachträglichen Kostenausgleich), um den Sparanreiz für den Kunden nicht zu mildern oder zu verfälschen. So liegen bis heute vor allem theoretische Untersuchungen vor. Einigkeit besteht darin, dass eine kurzfristige Preiselastizität im Haushaltbereich vernachlässigbar ist. Die Aussagen über die langfristige Preiselastizität im Haushaltbereich (Investitionsentscheide aufgrund des Tarifniveaus) widersprechen sich. Hier dürften die vorhandenen Rahmenbedingungen (Informationsstand, politische und wirtschaftliche Ausgangslage usw.) im nationalen und regionalen Bereich einen wesentlichen Einfluss ausüben.

Eine grössere Untersuchung über die Preiselastizitäten wird zurzeit von der schwedischen Elektrizitätsgesellschaft Vattenfall AB bei rund 20000 Kunden durchgeführt. Dieses im Jahr 1989 begonnene Projekt soll im 1. Quartal 1993 abgeschlossen werden. Die ersten Ergebnisse deuten aber auch hier darauf hin, dass der Einfluss des Preises einen sehr beschränkten Einfluss auf den Stromverbrauch hat.

Das Problem der Internalisierung der Kosten

Die Frage der kostengerechten Tarifierung ist schon an den vorgängigen Tarifkolloquien ausgiebig besprochen worden. Der heutige umweltbewusstere Umgang mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen gibt diesem Anliegen noch ein stärkeres Gewicht. Dementsprechend zog sich dieses Thema über alle Arbeitssitzungen hinweg.

Konkret wurde die Frage gestellt, ob eine Tarifgestaltung nach marktwirtschaftlichen Grundsätzen überhaupt in der Lage ist, korrekte Preissignale zur sparsamen Energieverwendung zu vermitteln. Und falls dies nicht der Fall sein sollte, wie können die Kosten (insbesonders die Umweltkosten) internalisiert und so preisgerecht im Tarif wiedergegeben werden, dass der Kunde richtig reagiert. Auch hier konnten erwartungsgemäss keine pfannenfertigen Rezepte angeboten werden.

Einig war man sich darüber, dass die Tarife möglichst marktwirtschaftlich zu gestalten sind. Nicht bessere Kostenrechner sind gefragt, sondern bessere Partner für die Kunden. Nicht das Elektrizitätswerk muss am Ende der Abrechnungsperiode zufrieden sein, sondern der Kunde. In einigen Ländern wird versucht, dieser Anforderung durch das Anbieten von Tarifoptionen gerecht zu werden. Der Kunde soll selbst aus einer Palette von Tarifen auswählen können, wobei ihm das Elektrizitätswerk über Informationsmittel dabei behilflich ist.

Die freie Marktwirtschaft bildet auch für die Elektrizitätsversorgung ein Idealziel, ist aber für einen Monopolbetrieb nicht immer gangbar. Über das zumutbare Ausmass der erforderlichen Regulierungsdichte gibt es keine Anhaltspunkte. National gesehen dürften auch hier wesentliche Unterschiede bestehen, so dass die Erarbeitung allgemein anwendbarer Richtlinien als nicht opportun erscheint.

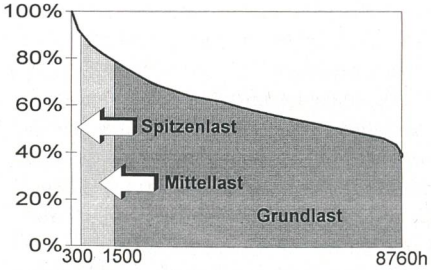


Bild 2 Benutzungsdauer der Produktionsanlagen

Generell scheint festzustehen, dass die Tendenz in Richtung einer wettbewerbsfreundlicheren Tarifierung weist. Die Versorgungspflicht schränkt die Handlungsfreiheit in dieser Beziehung ein. Eine freie Wettbewerbswirtschaft und die Einhaltung von strikten Kostenrechnungsprinzipien schliessen sich gegenseitig aus.

Politische Einflüsse nehmen an Gewicht zu

Die Frage des Einflusses von politischen Forderungen auf die Tarifgestaltung war Thema einer ganzen Arbeitssitzung. Dazu lag auch ein Bericht der VSE-Kommission für Elektrizitätstarife vor. Die Antwort auf diese Frage war zwar relativ unbestritten: Die Politik sollte die Tarife nicht regulieren. Staatliche Einwirkungen auf die Tarife bestehen jedoch in allen Ländern, Unterschiede sind nur im Ausmass festzustellen.

Eine Tendenz in einigen Ländern zur Deregulierung ist vorhanden, in der Praxis ist dies allerdings nicht so offensichtlich (in der Schweiz ist sogar ein gegenteiliger Trend zu erkennen). Mit der Privatisierung der Elektrizitätswirtschaft und dem «unbundling» der Versorgung sind erste Schritte eingeleitet worden. Ob damit das Ziel einer marktwirtschaftlicher ausgerichteten Versorgung erreicht wird, muss sich noch weisen. Auch hier deuten die ersten Zeichen darauf hin, dass die Elektrizitätswerke seit der Privatisierung eher mehr Regeln als vorher zu berücksichtigen haben. Eine diesbezügliche Massnahme ist zum Beispiel die Einführung von sogenannten «negativen Tarifen». Doch dazu später noch einige Bemerkungen.

Der Schlussfolgerung, dass die politischen Einwirkungen auf die Tarife möglichst gering sein sollten, dürfte in der Realität sowieso kaum nachgelebt werden. Obwohl die politischen Aspekte in der Tarifgestaltung keinen grossen Raum einnehmen sollten, werden sie es trotzdem tun! Und da sie dies tun, ist es vermutlich besser, dies im Einvernehmen statt auf Konfrontationskurs mit dem Staat zu tun.

Versorgungsqualität und Stromtarife

Die Qualität der Stromversorgung (Ausfallhäufigkeit, Spannungs- und Frequenzhaltung, Oberwellengehalt, Serviceleistungen wie z.B. die Beantwortung einer Kundenbeschwerde usw.) war in der Schweiz nie ein

Tabelle 1 Kompensation für nichtgelieferte Qualität

Dienstleistung	Qualitätsstandard	Vergütung bei Nichteinhaltung des Standards
Wiederaufnahme der Stromversorgung nach einer Störung	24 Stunden	£ 20 für Haushaltkunden £ 50 für Nicht-Haushaltkunden £ 10 für alle weiteren 12 Stunden
Ankündigung einer Stromunterbrechung	2 Tage	£ 10 für Haushaltkunden £ 20 für Nicht-Haushaltkunden
Ausfall der Sicherung des Werkes	Innerhalb 4 Stunden nach Mitteilung von 08.00 bis 22.00 Uhr	£ 10
Einrichtung der Stromversorgung und des Zählers	Innerhalb 3 Arbeitstagen für Haushaltkunden (5 Arbeitstage für fast alle andern)	£ 20 für Haushaltkunden £ 50 für Nicht-Haushaltkunden £ 10 sofern kein Rückruf erfolgt
Schätzung des Anschlusskostenbeitrags	Innerhalb 10 Arbeitstagen für einfache, 20 Arbeitstage für kompliziertere Berechnungen	£ 20
Behandlung einer Beschwerde wegen Spannungsschwankungen	Kontrollgang oder Antwort innerhalb 10 Arbeitstagen	£ 10
Behandlung einer Beschwerde wegen Zähler	Kontrollgang oder Antwort innerhalb 10 Arbeitstagen	£ 10
Behandlung einer Tarif- oder Zahlungs-Beschwerde	Substantielle Antwort innerhalb 10 Arbeitstagen	£ 10
Einhaltung eines angekündigten Besuchs- oder Kontrolltermins	Alle angekündigten Termine sind einzuhalten	£ 10
Vergütung für Nichteinhaltung der Qualitätsstandards	Antwortschreiben an Kunden innerhalb 10 Arbeitstagen nach dem Fehler	£ 10

zentrales Problem, zumindest was die Stromtarifierung anbelangt. In andern Ländern stellt sich die Frage teilweise anders. Versorgungsqualität kostet Geld und muss über den Tarif den Verursachern überwälzt werden. Dies wird bereits in einigen Ländern über sogenannte Qualitätsstandards getan. Derjenige, der nur über eine Stichleitung versorgt wird, hat eine tiefere Versorgungsqualität als derjenige mit einer Einspeisemöglichkeit von zwei Seiten (Einbindung in eine Ringleitung). Daher hätte der Nutzniesser der besseren – sprich teureren – Lösung nach dem Verursacherprinzip auch die Mehrkosten über den Tarif zu berappen. Doch wo hört in diesem Fall die Individualisierung des Tarifs auf? Ist auch der abgelegene Bauernhof mit der längeren Zuleitung und den höheren Leitungsverlusten über einen höheren Tarif zu beliefern? Ob sich ein solches System auch in der Schweiz bewähren könnte, bleibe dahingestellt.

Interessant sind die getroffenen Lösungen zur Abgeltung von «nichtgelieferter Qualität». In Grossbritannien wurden bereits am 1. Juli 1991 sogenannte «negative Tarife» eingeführt (Tabelle 1), das heisst Kompensationszahlungen des Elektrizitätswerkes an den Kunden für nichtgelieferte Qualität (Electricity Act 1989).

Schlussbemerkungen

Nach 1975 und 1984 war das diesjährige Tarifkolloquium erst die dritte diesem Thema gewidmete Veranstaltung, die von der UNIPEDE durchgeführt wurde. Der Tarifspezialist hatte die ausgezeichnete Möglichkeit, sich mit Kollegen aus Ländern mit völlig anders gelagerten Stromversorgungsstrukturen zu treffen und Problemlösungen kennenzulernen, die im eigenen Tätigkeitsbereich vielleicht gar nie diskutiert worden sind, wahrscheinlich auch gar nicht zur Anwendung geeignet wären. Trotzdem konnten wertvolle Impulse vermittelt werden, und vermutlich dürften einige Anregungen in zukünftigen Tarifen in der Schweiz ihren Niederschlag finden.

In einer Zeit, da der Zusammenschluss Europas langsam an Konturen gewinnt, wird der gegenseitige Informationsaustausch immer wichtiger. Der Stromtarif liegt zwar, was die Prioritätenliste der anzugehenden Fragen anbetrifft, ziemlich weit hinten. Das bedeutet aber auch, dass diese Probleme bis heute relativ gut gelöst werden konnten.

Les tarifs de l'électricité et leur évolution dans le monde

Organisé du 9 au 11 septembre dernier à Lausanne par l'Union internationale des producteurs et distributeurs d'électricité (UNIPEDE), le troisième colloque international sur les tarifs a présenté un vaste aperçu des idées relatives à l'élaboration optimale des tarifs de l'électricité. A côté des rapports de 22 pays sur leur situation tarifaire, de nombreux autres rapports portant sur les problèmes d'attribution des coûts, sur le rapport existant entre les prix et la qualité de l'approvisionnement ainsi que sur la fixation des prix de l'électricité sur les marchés des pays en transition, ont été traités lors de nombreuses séances de travail et tables rondes.

La scène tarifaire bouge au niveau international. La conclusion tirée de la discussion pourrait être formulée, avec un certain cynisme, comme suit:

«Le spécialiste en tarification doit aujourd'hui en savoir davantage sur la politique et la psychologie que sur les prix et les coûts. Il doit tenir compte à la fois des influences d'outre-mer et des dernières connaissances du behaviorisme.»

Les tarifs de l'électricité se transforment peu à peu de règlements sur les rétributions des coûts en instruments de régulation de la consommation d'électricité. Des solutions pratiques ont été présentées à cette occasion. Les tarifs ne sont pas seulement la reproduction d'une structure mathématique bien définie de répercussion des coûts sur les prix, mais plutôt l'expression de la diversité internationale. Les tarifs domestiques sont à l'étranger, comme en Suisse, les plus discutés, et ceci, bien qu'en Europe seuls quelque 30 à 35% de la demande d'électricité soient imputables à ce secteur. Les tarifs d'électricité domestiques touchent de près l'usager puisque chaque citoyen est directement concerné et, de ce fait, ce thème passe aussi, pour les politiciens, au premier plan.